

Das Vorsorgemagazin rund um Kind und Kegel | Nummer 3 | 2021

gesund

und wie!



Stand
17.08.2021



Foto: Adobe Stock

**Bericht der Öst. Gesellschaft für Kinder- und Jugendheilkunde über ...
Corona bei Kindern & Jugendlichen**

**Was man über die COVID-19-Impfung von Jugendlichen weiß
Sachlich informiert entscheiden**

Gut beraten frei entscheiden

Das sagen steirische Eltern über ...

Die „Maßnahmen“ und ihre Folgen

Die Öst. Gesellschaft für Kinder- und Jugendheilkunde hat das Infektionsgeschehen, die Spitalsweisungen und die Krankheitslast von COVID-19 bei Kindern und Jugendlichen erhoben.

COVID-19 bei Kindern & Jugendlichen

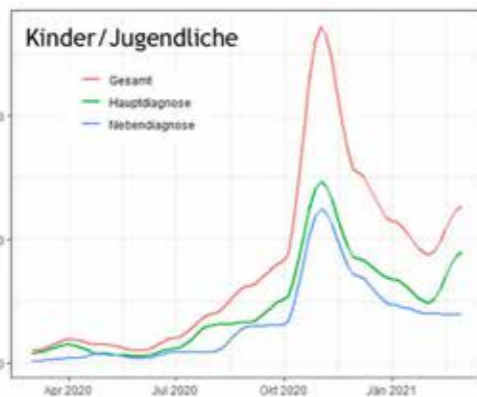
Was lässt sich – ganz nüchtern betrachtet – zum Thema „Corona und Kinder/Jugendliche“ sagen? Die Fakten in diesem Beitrag wurden von 13 österreichischen Infektions-ExpertInnen (siehe Kasten rechts) erhoben und von der Österreichischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendheilkunde am 22.06.2021 veröffentlicht.

Derzeit leben in Österreich ca. 1,2 Mio. Kinder zwischen 0 und 14 Jahren. Mit Stand vom 9. Juni 2021 lag bei 59.440 österreichischen 0–14-Jährigen eine *bestätigte* SARS-CoV-2-Infektion vor. Es hatten also rund 5 Prozent der 0–14-Jährigen bis Anfang Juni 2021 nachweislich COVID-19. Zum Teil verliefen diese Infektionen ohne Symptome und auch unbemerkt: Gerade am Anfang der Pandemie wurde deutlich weniger getestet als 2021. Es ist also wahrscheinlich, dass insgesamt mehr Kinder/Jugendliche COVID-19 hatten.

Für die *Steiermark* weist die zuständige Einrichtung AGES zum 22.7.21. 6.468 Kinder/Jugendliche bis zum 14. Lebensjahr aus, die COVID-19 hatten. *Quelle:* <https://covid19-dashboards.ages.at/?area=6>.

Spitalsaufnahmen

Sicher ist, dass Kinder und Jugendliche im Vergleich zu Erwachsenen *meist* milder erkranken und wesentlich seltener eine Spi-



Wöchentlich mit SARS-CoV-2 stationär aufgenommene Kinder/Jugendliche von Februar 2020 bis März 2021

talsbehandlung benötigen. Aber von 1. Februar 2020 bis 31. März 2021 waren immerhin 838 Kinder und Jugendliche (0–19 Jahre) mit einer COVID-19-Infektion in Österreich in Spitalsbehandlung. Bei 455 (54 %) war COVID-19 die *Hauptdiagnose* (d. h. sie wurden *deshalb* aufgenommen). Im selben Zeitraum wurden 75 Kinder/Jugendliche (0–19 Jahre) wegen einer akuten COVID-19-Infektion auf einer Intensivstation behandelt. Das sind 9 % der wegen COVID-19 ins Spital aufgenommenen Kinder/Jugendlichen.

Von 1. Februar 2020 bis 31. Jänner 2021 (also vor der dritten Welle) wurden in Österreich 51 Fälle des Hyperinflammationssyndroms (PIMS, MIS-C) gemeldet – nach durchgemachter COVID-19-Infektion. 20 dieser PIMS-Fälle (knapp 40 %) mussten

Elternbrief

Liebe Eltern!

Nichts wäre mir lieber, als wieder eine Ausgabe von *Gesund. Und Wie!* ohne Corona. Aber: Eine gewisse Zeit wird uns das Thema – leider – noch erhalten bleiben. In den letzten Monaten haben wir die steirischen Eltern gefragt, „Wo drückt der Schuh?“ und über 1.000 haben geantwortet. Herzlichster Dank dafür!!! Unter anderem ist besonders deutlich geworden, dass Eltern sich transparente und verlässliche Information wünschen – gerade auch zum Thema Corona-/Impfung und Kinder/Jugendliche. Diesem Wunsch wollen wir nach Kräften nachkommen, denn: Kinder und Jugendliche – und ihre Familien! – sind natürlich Gruppen, die unter den „Maßnahmen“ ganz besonders



gelitten haben: Freundinnen, die sich nicht treffen durften, Kumpels, mit denen man nicht über den Platz bolzen konnte, Bands, die nicht musizieren durften, Lernen unter ziemlich bizarren Bedingungen usw. usf. *Unsere Jugend hat ein wirklich hartes Jahr hinter sich! Ein isoliertes. Ein frustrierendes. Und das ist gerade für junge Leute echt schwer auszuhalten.* Deshalb sei ihnen die doch deutlich gestiegene Freiheit im Sommer herzlich gegönnt. *Aber eben bitte ohne hohes Ansteckungsrisiko – sonst gehen Lockdowns und Homeschooling im Herbst wieder von vorne los. Das kann niemand wollen.* Ob uns das gefällt oder nicht: Das Virus ist da und bleibt da. Aber: *Nun gibt es eben auch die COVID-Impfungen – zumindest für die über 12-Jährigen.* Ob Kinder geimpft werden, liegt bis zum 13.

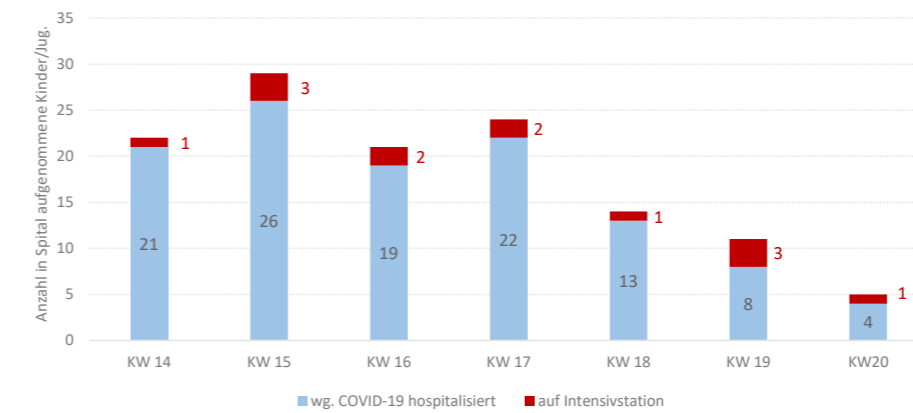
Lebensjahr immer in der Entscheidung der Eltern, ab 14 bei den Teenies selbst. *Damit Eltern (oder eben mündige Jugendliche ab 14) diese Entscheidung auf Basis verlässlicher und transparenter Informationen treffen können, haben wir diese Ausgabe gestaltet:* Was weiß man mittlerweile über die Krankheit, die Folgen der „Maßnahmen“ und die Impfung – wie immer aus der Sicht jener ÄrztInnen, die sich hierzulande eingehend mit dem Thema beschäftigen und nur der Gesundheit ihrer jungen PatientInnen verpflichtet sind.

Einen gesunden Sommer und einen hoffentlich guten Schulbeginn wünscht Ihr

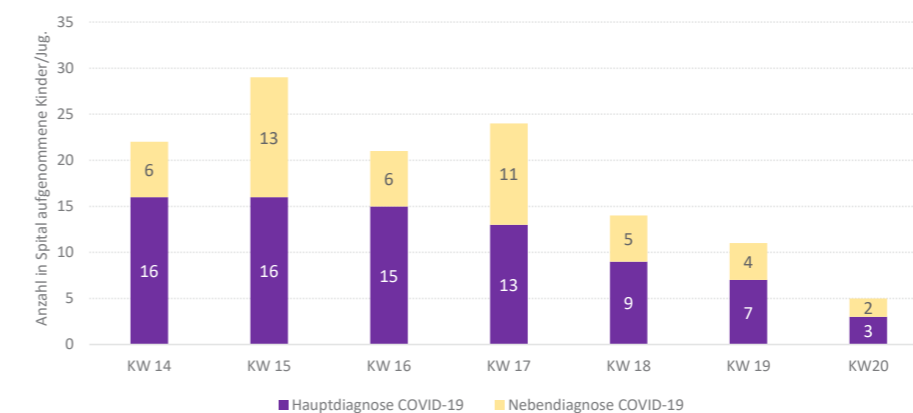
Michael Adomeit

Dr. Michael Adomeit
Obmann der Wissenschaftlichen Akademie für Vorsorgemedizin

Anzahl der mit COVID-19 stationär aufgenommenen Kinder/Jugendlichen in öst. Spitälern nach Kalenderwoche 2021



Anzahl der mit COVID-19 stationär aufgenommenen Kinder/Jugendlichen in öst. Spitälern nach Kalenderwoche 2021



auf einer Intensivstation behandelt werden, mehrere sogar mit Organersatzverfahren (maschinelle Beatmung, Dialyse, ECMO).

Seit April 2021 werden die COVID-19-Aufnahmen wöchentlich in *allen* österreichischen Abteilungen für Kinder- und Jugendheilkunde abgefragt: Im April 2021 (KW 14 bis KW 17) – *nach dem Gipfel der 3. Welle* – wurden *wöchentlich ca. 15 Kinder/Jugendliche* wegen COVID-19 in den Spitälern aufgenommen. 1–3 pro Woche kamen auf die Intensivstation, 3–4 PatientInnen pro Woche erkrankten in diesem Zeitraum an PIMS.

Beschwerden

Die Eltern von 778 Kindern/Jugendlichen von 0–14 Jahren mit einer COVID-19-Infektion wurden über die Krankheit befragt:

Bei 14 % dauerten die Beschwerden 1 Monat an, bei 7,7 % 3 Monate. Die Beschwerden umfassten Müdigkeit, Kopfschmerzen, gestörten Geruchs- und Geschmackssinn, Kurzatmigkeit, Konzentrationsprobleme, geringe körperliche Belastbarkeit u.v.m.

Die Eltern gaben an, dass diese Beschwerden im Zusammenhang mit der Infektion zustande kamen. Eine Abgrenzung gegenüber Beschwerden wegen anderen Ursachen (z. B. Masken-Tragen, Absonderung) ist jedoch in vielen Fällen schwierig. 6 Todesfälle wegen COVID-19 bei Kindern/Jugendlichen (alle im Alter von 10 bis 18 Jahren) sind bisher in Österreich gemeldet worden. Alle hatten schwere Grunderkrankungen.

Quelle: <https://www.paediatrie.at/images/Covid19/krankheitslast5.pdf>
Download: 21.07.2021

ÖGKJ-Bericht: Aktuelle Informationen zur Krankheitslast von SARS-CoV-2-Infektionen und -Impfung bei Kindern und Jugendlichen
Verfasser*innen und für den Inhalt Verantwortliche:

- Assoz.-Prof. PD Dr. Volker Strenger, ÖGKJ AG Leiter Infektiologie, Graz
- Dr. Christoph Zurl, AG Infektiologie, Graz
- Univ.-Prof. Dr. Reinhold Kerbl, ÖGKJ Generalsekretär und Ausbildungsreferent, Leoben
- Priv.-Doz. Dr. Hans Jürgen Dornbusch, Leiter ÖGKJ-Impfreferat, Graz
- Dr. Holger Förster, Fachgruppenobmann Salzburg, Impfreferent der ÄK Salzburg, Salzburg
- Mag. Dr. Daniela Kohlfürst, Mitglied des Nationalen Impfgremiums, Graz
- Ao. Univ.-Prof. Dr. Werner Zenz, vormaliger Leiter ÖGKJ-Impfreferat, Graz
- Dr. Florian Götzinger, Programmleiter für Kinderinfektiologie, Wiener Infektiologie Netzwerk
- Dr. Klaus Kapelari, Mitglied der Tiroler Landeseinsatzleitung, Innsbruck
- PD Dr. Sabine Scholl-Bürgi, ÖGKJ Erste Sekretärin, Innsbruck
- Ao. Univ.-Prof. Dr. Daniela Karall, ÖGKJ Präsidentin, Innsbruck

- PD Dr. Daniela Schmid, Institut für Infektionsepidemiologie und Surveillance / AGES, Wien
- Mag. Elisabeth Kanitz, Institut für Infektionsepidemiologie und Surveillance / AGES, Wien

Abkürzungen:

ÖGKJ: Öst. Gesellschaft für Kinder- und Jugendheilkunde; ÄK: Ärztekammer; AGES: Österreichische Agentur für Gesundheit und Ernährungssicherheit GmbH (Eigentümer der AGES ist die Republik Österreich)

Impfstoffzulassungen, Studien und Erfahrungen aus Ländern, in denen schon sehr viele Jugendliche gegen Corona geimpft wurden. Was empfehlen die ExpertInnen?

Sachlich informiert entscheiden

Bis zum 14. Geburtstag liegt die Entscheidung über Impfungen bei den Eltern, ab 14 bei den (mündigen) Jugendlichen selbst. Folgende Fakten können nützlich sein, eine sachlich informierte Entscheidung zu treffen.

Anfang Mai ist die Zulassung des mRNA-Impfstoffes Comirnaty® von BioNTech/Pfizer in Kanada und auch in den USA für Kinder ab dem 12. Geburtstag erfolgt. Am 28.5.2021 hat die Europäische Arzneimittelbehörde EMA die Zulassung von Comirnaty® für die Altersgruppe 12–15 Jahre bekanntgegeben.

Am selben Tag hat in Österreich das Nationale Impfgremium die Empfehlung ausgesprochen, Kinder und Jugendliche ab dem vollendeten 12. Lebensjahr zu impfen (siehe Kasten rechts). Inzwischen wird die Impfung mit Comirnaty® in 18 weiteren europäischen Ländern einschließlich Italien, Schweiz

Stand
17.08.2021

Auch die STIKO des deutschen Robert-Koch-Instituts empfiehlt die möglichst rasche Corona-Impfung für alle 12- bis 17-Jährigen

„Nach sorgfältiger Bewertung dieser neuen wissenschaftlichen Beobachtungen und Daten kommt die STIKO zu der Einschätzung, dass nach gegenwärtigem Wissensstand die Vorteile der Impfung gegenüber dem Risiko von sehr seltenen Impfnebenwirkungen überwiegen. Daher hat die STIKO entschieden, ihre bisherige Einschätzung zu aktualisieren und eine allgemeine COVID-19-Impfempfehlung für die 12- bis 17-Jährigen auszusprechen.“

Quelle:
https://www.rki.de/DE/Content/Kommissionen/STIKO/Empfehlungen/PM_2021-08-16.html
Download vom 17.08.2021

und Frankreich sowie in Kanada und den USA ab 12 Jahren ohne Einschränkung empfohlen. *Auch in Deutschland ist Comirnaty® freigegeben und wird von der dort zuständigen STIKO (Ständige Impfkommission) des Robert-Koch-Instituts (RKI) seit 16.8.2021 für alle 12- bis 17-Jährigen empfohlen.* Auch der Hersteller Moderna hat die Zulassung seines Impfstoffes Spikevax® für Kinder/Jugendliche ab 12 Jahren durch die EMA kurz vor Drucklegung dieses Magazins bekommen.

Für Kinder bis zum vollendeten 12. Lebensjahr gibt es derzeit noch keinen zugelassenen Impfstoff gegen COVID-19.

Zulassungsstudie Kinder/Jugendliche

Die Freigaben des mRNA-Impfstoffes sind auf Basis einer Studie an 2.260 Jugendlichen von 12–15 Jahren erfolgt. In der Gruppe der geimpften Jugendlichen kam es zu keinem COVID-19-Fall, in der annähernd gleich großen (ungeimpften) Kontrollgruppe erkrankten 16 Jugendliche. Daraus ergibt sich eine Wirksamkeit von 100 %.

Bei den geimpften 12–15-Jährigen wurden auch die Antikörper-Spiegel gemessen. Sie lagen höher als in der Altersgruppe von 16–25 Jahre. Das bedeutet: Die Impfung geht bei den 12–15-Jährigen sehr gut an.

Die Impfreaktionen der geimpften 12–15-Jährigen entsprachen denen, die von Erwachsenen bekannt sind. „Lokale Reaktionen“ an der Impfstelle traten bei den Jugendlichen eher nach der 1. Impfung auf, so genannte „systemische Reaktionen“ eher nach der 2. Impfung.



Jugendliche brauchen Kontakt. Sie voneinander fernzuhalten war eine Notlösung, die auf Dauer schaden kann.

Häufigkeit der Impfreaktionen:

- Schmerzen an der Impfstelle: 91 %
- Müdigkeit: 78 %
- Kopfweg: 76 %
- Muskelschmerzen & Schüttelfrost: über 40 %
- Gelenkschmerzen: über 20 %

Die vergleichsweise geringe Zahl der Studienteilnehmer verteidigen die Autoren mit den großen Erfahrungen von mittlerweile über 300 Millionen BioNTech/Pfizer-Impfungen bei Erwachsenen und speziell der Altersgruppe 16–18 Jahre. Da dort eine gute Wirksamkeit sowie keine wesentlichen Auffälligkeiten wegen der Sicherheit bestehen, ist anzunehmen, dass die erweiterte Gruppe (12–15 Jahre) bei ähnlichen körperlichen Voraussetzungen auch ähnlich reagiert.

Erfahrungen aus den USA und Israel, wo bereits viele Jugendliche geimpft wurden

In den USA wurden bisher über 5 Millionen 12–15-Jährige zumindest ein Mal ge-

impft. Der dort zuständigen Behörde CDC wurden aus der Altersgruppe bis 17 Jahre bis zum 21. Juni 6.200 Impfreaktionen gemeldet. Dabei wurde die Frage, ob diese Reaktionen tatsächlich die Impfung zur Ursache haben („Adverse Events Following Immunization/AEFI“), noch nicht beurteilt.

USA: häufigste gemeldete Symptome:

- Schwindel: 22 %
- Ohnmacht: 15 %
- Übelkeit: 11 %
- Kopfschmerzen: 9 %
- Fieber: 8 %

249 Jugendliche wurden in den USA zumindest für 1 Tag stationär ins Spital aufgenommen, 90 davon wurden als schwer krank eingestuft. Die Ursachen waren Brustschmerz (34 Fälle), Herzmuskelentzündung (30 Fälle), Fieber (19 Fälle), Kopfschmerzen (12 Fälle). 19 Jugendliche mussten zumindest kurzzeitig an einer Intensivstation aufgenommen werden.

In Israel wurden bei ca. 5 Millionen Geimpften über 16 Jahre 148 Fälle von Herz-

muskelentzündung nach der Impfung beobachtet, davon 27 Fälle nach der 1. und 121 nach der 2. Teilimpfung.

Betroffen waren hauptsächlich 16–19-Jährige mit milden Symptomen, die bis zu 4 Tage im Spital verbracht haben. Es gab keine Todesfälle. Aber: Die Häufigkeit der Herzmuskelentzündungen liegt etwas über der Häufigkeit, die für diese Altersgruppe auch ohne Impfung zu erwarten ist. Es besteht somit ein Signal für einen Zusammenhang zwischen Impfung und Herzbeteiligung – weitere Analysen in anderen Ländern werden Klarheit schaffen.

Welche Impfreaktionen und -Nebenwirkungen wurden in Österreich gemeldet?

In Österreich erfasst das Bundesamt für Sicherheit im Gesundheitswesen (BASG) alle vermuteten Nebenwirkungen von Arzneimitteln und Impfstoffen, die hierzulande aufgetreten sind und von Angehörigen der Gesundheitsberufe (ÄrztInnen, Apotheker-

Innen u. a.) verpflichtend gemeldet werden müssen. Auch PatientInnen können (freiwillig) vermutete Nebenwirkungen beim BASG melden (<https://www.basg.gv.at/marktbeobachtung/meldewesen/nebenwirkungen>).

Das BASG hat zum 15.06.2021 den „Bericht über Meldungen vermuteter Nebenwirkungen nach Impfungen zum Schutz vor COVID-19“ veröffentlicht. Wir zitieren in diesem Abschnitt ausschließlich Zahlen aus diesem Bericht, die sich auf den Impfstoff von BioNTech/Pfizer (Comirnaty®) beziehen, weil bis Ende Juli nur dieser Impfstoff für Jugendliche in Österreich verwendet

Ursula Wiedermann-Schmidt ist Professorin für Vakzinologie, Leiterin des Instituts für Spezifische Prophylaxe & Tropenmedizin der MedUni Wien, Mitglied des Nationalen Impfgremiums in Österreich und der STIKO.

„Wichtig ist, dass vor allem die Jugendlichen, die gern Party machen und in die Disco gehen wollen, bald eine Impfung erhalten können. (...) Vor Delta hätte ich gesagt, man kann bei den Jungen mit dem Impfen durchaus noch bis Herbst warten. Nun gibt es aber Anzeichen dafür, dass Kinder mit dieser Variante eventuell häufiger und auch schwerer erkranken.“

Abb. 1



werden konnte. Vom Zeitraum her geht es in diesem Abschnitt immer um den 27.12.2020 bis 11.06.2021 (Beginn der COVID-19-Impfungen bis Stichtag der Berichterstattung). In Österreich wurden die Risikogruppen zuerst geimpft. Daher betreffen die Meldungen zum allergrößten Teil Erwachsene (und dabei viele hoch-/betagte und/oder Menschen, die die Impfung wegen bestehenden Vorerkrankungen früher bekommen haben).

Ö: Gesamtanzahl Meldungen

Insgesamt weist der Bericht für den oa. Zeitraum 4.361.554 Impfungen mit Comirnaty® von BioNTech/Pfizer aus. Dazu sind 8.169 Nebenwirkungsmeldungen eingegangen. Das sind 1,87 gemeldete Nebenwirkungen pro 1.000 Geimpften bzw. 0,2 % der Geimpften (siehe Abb. 1).

Ö: Schutzwirkung

Für COVID-19-Impfungen gilt, dass die Schutzwirkung 3 Wochen nach der ersten Teilimpfung einsetzt und 7 Tage nach der 2. Teilimpfung ihr Maximum erreicht. Bisher wurden dem BASG 198 Fälle gemeldet, in denen die Schutzwirkung von Comirnaty® in diesen Zeiträumen nicht gegeben war. Diese Fälle betrafen alle Altersgruppen, insbesondere sehr betagte Menschen und immunsupprimierte Personen.

Ö: Impf-Reaktionen

Die häufigsten in Österreich gemeldeten Fälle von Impfreaktionen bei Comirnaty® waren:

- Fieber: 2.258
- Kopfweh: 2.702
- Schmerzen an der Impfstelle: 2.246
- Müdigkeit: 2.231
- Gelenkschmerzen: 1.252
- Muskelschmerzen: 1.235
- Schüttelfrost: 1.058

- Übelkeit: 776
- Schmerzen an Arm od. Bein: 582
- Schwindel: 425

Manche PatientInnen haben mehr als ein Symptom gemeldet (z. B. Schmerzen an der Impfstelle + Müdigkeit). Daher entspricht die Summe der Reaktionen nicht der Anzahl der Meldungen.

Ö: Impf-Nebenwirkungen

Impfnebenwirkungen sind nicht mit Impfreaktionen zu verwechseln. Letztere dauern in der Regel länger und sind auch von der Symptomatik her ernster. Bisher wurden in einem möglichen Zusammenhang zu einer Comirnaty®-Impfung 64 allergische Reaktionen gemeldet, weiters traten 226 allergische Hautreaktionen auf. Bei 53 PatientInnen traten Störungen an den Gesichtsnerven auf. Das sind Symptome, die üblicherweise bei Viruserkrankungen wie etwa Herpes zoster u.a. vorkommen können.

Ö: Todesfälle

Dem Bundesamt für Sicherheit im Gesundheitswesen BASG wurden 132 Todesfälle bei Erwachsenen in zeitlicher Nähe zu einer Impfung gegen COVID-19 gemeldet. Das sind 0,0021 % der Geimpften. Davon betrafen 102 den Impfstoff von BioNTech/Pfizer, 12 Moderna und 18 AstraZeneca. Ein ursächlicher Zusammenhang wird nur bei einem einzigen Fall gesehen.

- Bei 4 Personen konnte aufgrund des Obduktionsberichts ein Zusammenhang mit der Impfung ausgeschlossen werden.
- Bei 20 Personen fiel die Impfung in die Inkubationszeit einer COVID-19-Erkrankung, die tödlich verlaufen ist.
- 34 weitere Personen hatten schwerwiegende Vorerkrankungen, die vermutlich todesursächlich waren.
- Bei einer 49-jährigen Patientin wird ein

Zusammenhang zwischen Tod und Impfung gesehen (schwere Gerinnungsstörungen).

- Bei 14 weiteren Personen ist die Schutzwirkung ausgeblieben (davon 13 mit Comirnaty®).
- 59 weitere Fälle (35 Comirnaty®, 10 Moderna, 14 AstraZeneca) sind noch in Abklärung bzw. konnten noch keine weiteren Informationen eingeholt werden. Diese Untersuchungen, ob es einen Zusammenhang mit der Impfung gibt, laufen weiter.

Quelle:

https://www.basg.gv.at/fileadmin/redakteure/05_KonsumentInnen/Impfstoffe/Bericht_BASG_Nebenwirkungsmeldungen_27.12.2020-26.02.2021.pdf

Download: 26.07.2021



Foto: Shutterstock

Guter Rat ist gar nicht so leicht zu finden – außer bei der eigenen Ärztin/dem eigenen Arzt des Vertrauens.

Gut beraten frei entscheiden

Eltern von 12- bis 14-Jährigen stehen nun vor der Entscheidung, ob sie ihr/e jugendlichen Kind/er gegen Corona impfen lassen. Ab 14 dürfen mündige Minderjährige selbst entscheiden, ob sie sich impfen lassen oder nicht – wobei viele auch den Rat ihrer Eltern einholen.

Die Frage ist nur, wie entscheidet man – als medizinischer Laie –, vor allem wenn in Social Media, im Internet, in manchen Medien und auch von manchen PolitikerInnen Haarsträubendes über die Corona-Impfung berichtet oder erzählt wird. Niemand möchte dem eigenen Kind schaden. Ist es sicherer, mit der Impfung noch zuzuwarten? Oder doch besser gar nicht impfen? Oder schnurstracks zur nächsten Impfstraße, damit das Kind sich selbst und die anderen nicht mehr anstecken kann?

„Als Hausarzt kann ich alle Eltern gut verstehen, die sich Gedanken machen, ob sie ihre jugendlichen Kinder jetzt impfen lassen sollen. Sich darüber eingehend Gedanken zu machen, ist wirklich gut, weil die Gesundheit von Kindern das Wichtigste

überhaupt ist“, sagt Michael Adomeit, der auch Obmann der Wissenschaftlichen Akademie für Vorsorgemedizin ist. „Im Namen aller steirischen Impferinnen und -ärzte lade ich herzlichst ein: Wenn sich Eltern oder Jugendliche selbst nicht sicher sind, ob impfen oder nicht, reden Sie bitte unbedingt mit der Ärztin oder dem Arzt Ihres Vertrauens! Diese Ärztin, dieser Arzt kann die gesundheitlichen Voraussetzungen der/des Jugendlichen am besten einschätzen. Damit erfolgt die Beratung medizinisch kompetent und in Kenntnis der individuellen Situation. Das ist – mindestens! – tausendmal vernünftiger, als irgendwelche gelikten Inhalte aus sozialen Medien für bare Münze zu nehmen. Da geht's ja um viel: Ob dieser jeweiligen jungen Mensch gesund bleibt – und auch ob er sich gesund entwickeln kann. Und dazu gehört nunmal auch genügend Kontakt

mit Gleichaltrigen!“, appelliert Adomeit für individuelle ärztliche Beratung.

„Gerade die Kinder- und JugendfachärztInnen wissen ja auch, wie der oder die Jugendliche Impfungen bisher vertragen hat“, gibt auch Hans Jürgen Dornbusch, selbst Kinder- und Jugendfacharzt und Fachgruppenobmann in der Steiermark, zu bedenken.

„Jeder Kinder- und Jugendarzt, jede Kinder- und Jugendärztin hat ausschließlich das Wohl der jungen Patient-

Innen im Auge. Wir betreuen die Jugendlichen ja in den allermeisten Fällen seit ihrer Kindheit. Da zählt wirklich nur eines: Die Gesundheit dieses Burschen oder Mädchens, der oder die uns da gerade gegenüber sitzt. Und keine Ärztin, kein Arzt wird impfen, wenn sie oder er Zweifel hat, ob das für den betreffenden jungen Menschen gut ist. Darauf können die Eltern sich wirklich verlassen“, so Dornbusch, der auch einer der Autoren des ÖGKJ-Berichts (siehe Seite 2-3) ist.

Wo kann geimpft werden?

Viele Eltern, die schon COVID-geimpft sind, wissen, dass die meisten Impfstätten sehr zügig und gut organisiert arbeiten. Allerdings braucht man eine Voranmeldung auf der Landes-Plattform und muss zum zugewiesenen Termin erscheinen. Vor Ort gibt es dann ein kurzes Info-Gespräch.

Für Jugendliche – oder ihre Eltern – kann das zu kurz sein. HausärztInnen und FachärztInnen für Kinder- und Jugendheilkunde können sich für ihre PatientInnen mehr Zeit nehmen und individuell beraten. Und: Ab August haben sie nicht nur an einzelnen „Aktionstagen“ (wie dem 1. Steirischen Impfabend) für Jugendliche zugelassene COVID-19-Impfstoffe zur Verfügung, sondern sie dürfen ab nun selbst Impfstoff bestellen und lagern. Warum also nicht diese Möglichkeit nutzen und bei der Ärztin oder dem Arzt des Vertrauens anrufen, um einen passenden Termin zu vereinbaren?

Für Kurzentschlossene, die weniger Wert auf die Beratung durch persönlich bekannte ÄrztInnen legen, gibt es die immer wieder stattfindenden Impfkampagnen vor Supermärkten, Sportstätten usw.

Wo steirische Eltern der Schuh drückt – ausgewählte Ergebnisse der Elternbefragung der WAVM zum Thema Pandemie

Die „Maßnahmen“ und ihre Folgen

Mitgemacht haben wir alle in den letzten eineinhalb Pandemie-Jahren genug. Ganz besonders betroffen waren – und sind – aber Kinder, Jugendliche und ihre Familien. Denn für sie hat sich das Leben wirklich arg geändert – von der Schule, über das Leben im Familien- und Freundeskreis bis zur Freizeit war plötzlich alles ganz anders. Und leider auch: alles andere als gut.

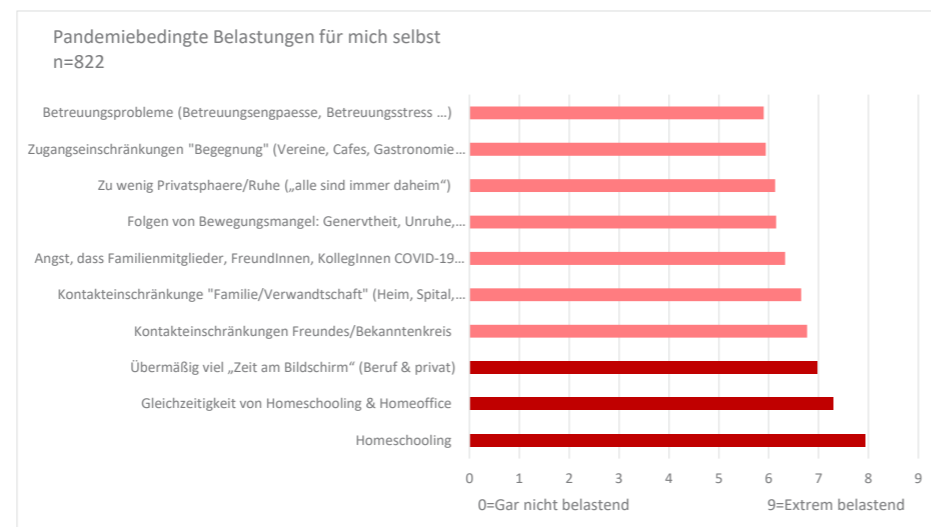
Die Wissenschaftliche Akademie für Vorsorgemedizin (WAVM) hat die steirischen Eltern gefragt „Wo drückt der Schuh?“ – und über 1.200 haben geantwortet. Sehr viele Probleme und Schwierigkeiten wurden genannt – eine der häufigsten Rückmeldungen war der Appell:

„Lasst die Kinder wieder Kinder sein!“

Diese – oder ähnliche – Worte stehen für die Belastungen, die die Kinder und Jugendlichen während der Pandemie zu tragen hatten: Keine Freunde treffen dürfen, liebe, nahe Verwandte nicht sehen können, nicht mehr zur Schule gehen dürfen, kein Singen oder Musizieren, kein gemeinschaftliches Sporteln oder Spielen – weder in der Schule noch daheim im Hof („Lasst die Kinder SOFORT wieder uneingeschränkt in die Schule und zum Sport und zur Musik!!!!!!!!!!!!“), Masken tragen, testen müssen – und trotzdem immer Gefahr laufen sich oder andere anzustecken („Da-

mit sich Kinder endlich wieder ohne Angst treffen können. Mein Kind leidet sehr unter der Isolation“).

Zu Anfang der Pandemie waren Kinder und Jugendliche als mögliche „Superspreader“ in (falschem!) Verdacht. Nun sind viele Erwachsene geimpft – vor allem die Hochbetagten mit hohem Risiko – und es erkranken immer mehr Kinder und Jugendliche, weil ein hinreichend verlässlicher Schutz für diese Altersgruppe eben nicht über dauerhaft nicht durchhaltbare „Maßnahmen“ gegeben ist. Nicht weil Kinder und Jugendliche besonders empfänglich für COVID-19 wären. Sondern: Weil nur sehr wenige durch die Impfung weitgehend geschützt sind. Und weil die meisten von ihnen – das ist der Natur geschuldet – selbstverständlich nicht ununterbrochen achtsam sein können: so ausgehungert nach freier Begegnung mit Gleichaltrigen, nach unbeschwertem Sommer-Spaß. Und ja – die älteren von ihnen – auch nach feiern, Party machen und flir-



»Kinder/Jugendliche und ihre psychische Verfassung in Krisen noch stärker berücksichtigen. Sie sind das schwächste Glied im Staat und ihre Bedürfnisse wurden in der Krise vernachlässigt.«

Statement 327 (von insgesamt 528)

ten. Das geht mit Maske nicht wirklich. Und auch nicht mit Abstand („Die Jugendlichen lassen sich nicht länger einsperren“).

All das (und lt. WAVM-Befragung noch viel mehr) hat den Kindern und Jugendlichen kindliche Unbeschwertheit und Freiheit extrem versalzen. Denn: Die Kontaktbeschränkungen und Sicherheitsmaßnahmen waren – im wahrsten Sinne des Wortes – Not-Lösungen. Ja, der Virus hätte bei größerer Ausbreitung noch viel mehr Leid verursacht und Leben gekostet als ohnehin geschehen – das sehen auch viele Eltern so. Aber: Dauerhafte Not-Lösungen führen auch zu dauerhaften Nöten. Und das haben die steirischen Eltern bei dieser Befragung auch mehr als deutlich geäußert („Ich wünsche mir, dass der ganze Wahnsinn ein Ende hat!!!“, „Alleinerziehende haben echt die „Archkarte“ derzeit, sorry diesen Ausdruck, aber es ist so“).

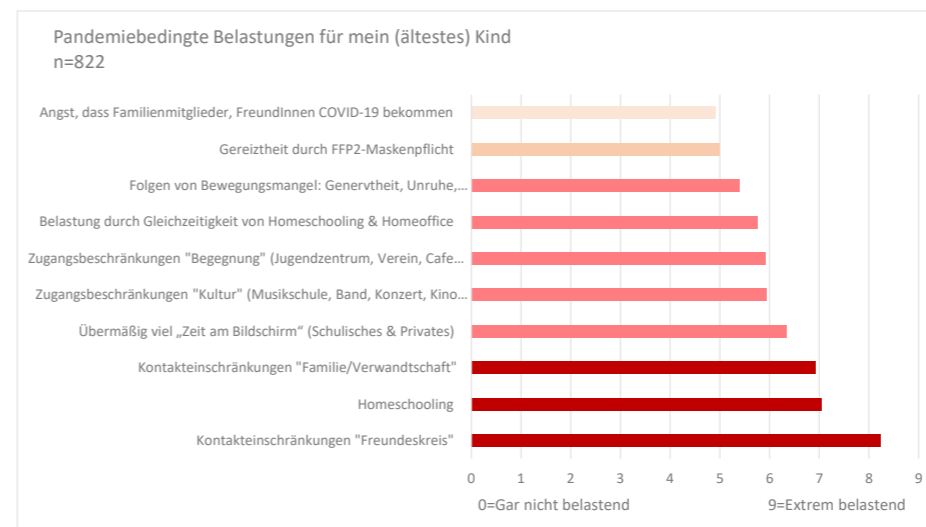
Dass diese Einschätzungen nicht nur auf die steirischen Eltern, die sich im Rahmen der

„Wo drückt der Schuh“-Umfrage der WAVM geäußert haben, zutreffen, zeigt auch ein Bericht des Bundesministeriums für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz (BMSGPK) mit dem

Titel COVID-19: Analyse der sozialen Lage in Österreich (https://www.sozialministerium.at/dam/jcr:5f807a53-5dce-4395-8981-682b5f1dc23b/BMSGPK_Analyse-der-sozialen-Lage.pdf).

Gar keine rosigen Zeiten für Eltern

Auch der Druck auf die Eltern, Homeschooling und Homeoffice unter einen Hut bringen zu müssen, war gewaltig. Ganz besonders schwer hatten es viele Mütter – und die Alleinerzieherinnen unter ihnen hatten es nochmals schwerer („Ich wünsche mir, dass die Betreuung der Mütter für Kinder besser unterstützt wird. Die allergrößte Schwierigkeit in dieser Zeit war als Schlüsselkraft meine Kinder zu betreuen. Wir waren am Ende komplett fertig.“, „Zumindest teilweise Berufsfreistellung bzw. freie Zeiteinteilung im Falle von Homeschooling. Die Vereinbarkeit von Arbeit und Beaufsichtigung der Kinder war einfach nicht machbar. Alles zu Lasten der Mütter!!!!“).



Bitte geben Sie an, wie sehr die einzelnen, hier angeführten pandemiebedingten Belastungsfaktoren für Sie selbst und für Ihr (ältestes) Kind zutreffen.



einfach ist. Das ist der Wahnsinn! Eltern arbeiten rund um die Uhr – tagsüber Homeschooling, nachts Arbeit und so nebenbei läuft das gesamte Haushalts- und Familienmanagement“).

Deshalb verwundert es auch wenig, dass sehr viele Eltern über die WAVM-Umfrage ausrichteten „Bitte die Schulen/Kindergärten unbedingt offenlassen“ – es ist für viele (fast) nicht mehr aushaltbar, die Kinder rund um die Uhr daheim betreuen zu müssen („Ich wünsche mir, dass mit allen Mitteln vermieden wird, die Kinder nochmals in Distance learning bzw. Homeschooling zu schicken“, „Kein Homeschooling mehr. Meine Tochter hat massiven Schaden genommen. Sie hat alle ihre Routinen verloren“, „Keine flächendeckenden Schulschließungen mehr“). Einige wenige berichten zwar auch, dass die „Entschleunigung“ (vor allem im ersten Lockdown) gutgetan hat.

Schulsorgen

Viele Eltern machen sich Sorgen wegen der tatsächlich oder möglicherweise vorhandenen Bildungs- bzw. Wissenslücken durch das Homeschooling („Bildungslücken massiv“, „Der Druck der Lehrer hinsichtlich Stoffumfang und Zeitdruck ist

enorm groß und die Stressbelastung auch, ohne dass sich die Kinder an Lehrer oder Klassenvorstand wenden können, da sie Nachteile befürchten“, „Da so Vieles selbst erarbeitet werden musste, sollten Lehrer wieder etwas mehr lehren = beibringen, anstatt alle Referate von Schülern halten zu lassen oder schriftlich auszuarbeiten“) – und kritisieren, dass unterrichtstaugliche Internetfähigkeit bzw. -anbindung vorausgesetzt wurde („Gratislaptops für alle Kinder“). Auch die „Privatisierung des Lernens“ wurde von vielen beanstandet – besonders berufstätige Eltern (und hier wiederum mehr Mütter) sahen sich als schwer gefordert bis überfordert, ihren Kindern Lerninhalte zu erklären, die sonst von den Lehrkräften vermittelt werden. Dasselbe gilt auch für das Motivieren der Kinder/Jugendlichen zum Lernen („Bitte NIE wieder HOMESCHOOLING! Wir mussten alles machen, angefangen bei Deutsch, Mathe, Sachunterricht (was ich einsehe), aber auch Religion, Turnen, Werken, Malen, Musik – gehts noch! Von EINIGEN Lehrern fehlte komplett die Rücksichtnahme!“).

Aber auch nach der Wiederöffnung der Schulen gab es viel Kritik: Vor allem die Maskenpflicht in den Schulen betrachten sehr viele Eltern als nicht kindgerecht bzw.

schädlich („Recht auf freie Atmung“, „Kinder bekommen Kopfweh“).

Der „Schulschichtbetrieb“ stellte Eltern mit mehreren Kindern vor schwere Herausforderungen, den Alltag zu organisieren. Aus vorsorgemedizinischer Sicht erfreulich ist, dass auffallend viele kritische Rückmeldungen zum Bewegungsmangel von Kindern und Jugendlichen eingebracht wurden („Normalbetrieb für Kinder und Jugendliche: Schule, Sport-, Fitnessstudios etc.“; „Unsere Kinder endlich wieder ein normales Leben leben lassen – inkl. Turnen“).

Mehr Sport in der Schule und allgemein ist eine elterliche Forderung, die nicht nur im Zusammenhang mit der Pandemie geäußert wurde („Gratis Sportangebote für jedes Kind in jeder Schule am Nachmittag mit jederzeit Schnuppermöglichkeiten und Kündigungsmöglichkeit (Vereine sehr kompliziert in dieser Hinsicht!“).

Psychische Belastung

Sehr viele Eltern haben auch angegeben, dass die psychische Belastung für die Kinder und Jugendlichen während der Pandemie extrem hoch ist („Es ist zum Schreien zusehen zu müssen, wie lebenslustige kleine Persönlichkeiten täglich mit der Angst im Nacken kämpfen müssen, wo sie sich vorher für die Schwächeren in der Klasse eingesetzt haben und jetzt der tägliche Kampf mit der Angst vor der Schule, den Menschen im Klassenraum, zu versagen, nicht alle Unterlagen abgeben zu haben, abgemahnt zu werden und diese persönliche Kritik nicht mehr zu ertragen“) – und fordern den deutlichen Ausbau psychologischer, schulp psychologischer und auch kinder- und jugendpsychiatrischer Einrichtungen, um diese Schäden abzufangen („Für alle Kinder und Jugendlichen Hilfe und Therapie-möglichkeiten – ich sehe fast jeden Tag, welche Folgen die Pandemie bis jetzt bei den Jungen hinterlassen hat und viele benötigen professionelle psychologische Hilfe“, „Die Schule ist mit solchen Ausnahmefällen überfordert, da niemand mit Kindern umgehen kann, die nicht normal funktionieren. Kinderseelen sind gebrochen“).



Foto: Shutterstock

Zu den Ergebnissen der Befragung hat „Gesund. Und wie!“ ein Gespräch mit der zuständigen Landesrätin Juliane Bogner-Strauß geführt.

Guter Zugang für Eltern

Gehen wir recht in der Annahme, Frau Landesrätin Bogner-Strauß, dass die Rückmeldungen der steirischen Eltern in der „Wo drückt der Schuh“-Umfrage Sie nicht sehr überraschen?

Bogner-Strauß: Nein, ich bin wirklich nicht überrascht. Denn als Mutter ebenso wie als Landesrätin für die Bereiche Bildung, Gesellschaft, Gesundheit und Pflege weiß ich, wie schwierig das letzte Jahr für die allermeisten Familien mit Kindern war. Gerade auch, weil viele Betreuungseinrichtungen und Schulen zeitweise geschlossen waren. Weil es sehr schwierig war, das Leben mit Kindern rund um schulische Pflichten mit oder ohne Homeoffice hinzubekommen. Und ja, nichts würde ich uns allen – auch meiner eigenen Familie – sehnlicher wünschen als ein baldiges „Ende dieser



Bogner-Strauß: „Was mir sehr, sehr wichtig ist, ist, dass eine Entscheidung getroffen wird.“

irrsinnigen Pandemie“, wenn ich ein Eltern-Statement aus der Umfrage zitieren darf. Ich bin allen Eltern, die sich an dieser Umfrage beteiligt haben, aber auch sehr dankbar! Denn was da im Alltag alles bewältigt werden musste und – leider noch – muss, wissen die, die das Tag für Tag tun, am besten – allen voran die Mütter. Deshalb ist es ja gut, dass die Wissenschaftliche Akademie für Vorsorgemedizin die Eltern befragt hat.

Eine Forderung, die von vielen Eltern erhoben wurde, ist die nach sachlicher, glaubwürdiger, nüchterner Information auf Basis von Fakten. Was sagen Sie dazu?

Bogner-Strauß: Natürlich gibt es unendlich viele Meldungen zu Corona, aber es gibt eben auch leider sehr viel Unsinn dabei, auch genügend, was aufgebauscht wird. Und gerade Eltern nehmen es Gott sei Dank besonders genau – sie tragen ja

die Verantwortung für das Wohl und Wehe ihrer Kinder. Dass sehr viele ein starkes Bedürfnis nach sachlicher Glaubwürdigkeit haben, ist selbstverständlich. Dem wollen wir entgegenkommen. Deshalb arbeiten wir ja zum Beispiel mit der Wissenschaftlichen Akademie für Vorsorgemedizin zusammen, deshalb gibt es das Elternmagazin „Gesund. Und wie!“. Hier wird zusammengefasst, was die österreichischen Kinder- und JugendärztInnen über die Corona-Erkrankungen bei Kindern und Jugendlichen wissen. Es wird präzise berichtet, wie die Studien- und Erfahrungslage mit der Jugendlichen-Impfung ist. Hier ist nachzulesen, welche Nebenwirkungsmeldungen in Österreich zur Corona-Impfung eingegangen sind. Das sind nüchterne Fakten. Die Eltern können

die Aussagen an den Quellen nachprüfen, wenn sie das wollen. Es ist wichtig, dass die Eltern Zugang zu diesen Inhalten haben. Auf die kann man seine Entscheidung gründen.

Apropos Entscheidung. Wie stehen Sie zur Corona-Impfung?

Bogner-Strauß: Zuerst einmal ist mir wichtig zu betonen: Die Eltern entscheiden, ob eine Jugendliche bzw. ein Jugendlicher geimpft wird. Bei 12- bis 14-Jährigen liegt das allein in der Entscheidung der Eltern. Über 14-Jährige, die mündig – also reif genug – sind, können diese Entscheidung selbst treffen. Manche lassen trotzdem die Eltern entscheiden, manche Jugendliche entscheiden selbst – das steht ihnen natürlich frei. Was mir sehr, sehr wichtig ist, ist, dass eine Entscheidung getroffen wird.

Foto: Kamizaj



„Impfstraße“ beim GAK-Fan-Impfen

>> Guter Zugang für Eltern

Zuwarten ist also keine gute Lösung?

Bogner-Strauß: Nein, das meine ich nicht. Wenn man sich für oder gegen die Impfung entscheidet, dann hat man sich mit der Frage beschäftigt. Und das ist wichtig. Weil es um die Gesundheit von jungen Menschen geht – übrigens auch die eigene, falls man sich für sich selbst noch nicht entschieden haben sollte. Und man kann sich auch fürs Zuwarten entscheiden. Aber: Dann sind das bewusste Entscheidungen – gerade wenn es um Gesundheit geht, ist es wichtig und richtig bewusst zu entscheiden.

Was tun Eltern, die sich nicht entscheiden können? Nur die wenigsten sind selber Arzt und es gibt ja auch beängstigende Geschichten, zum Beispiel in den sozialen Medien.

Bogner-Strauß: Ich finde, in dem Fall ist es jedenfalls besser, mit einer Ärztin oder einem Arzt, der oder dem man vertraut, zu sprechen. Ob das jetzt die Hausärztin oder der Hausarzt der Familie ist, oder die Kinder- und JugendfachärztInnen, welche die allermeisten Kinder und Jugendlichen haben: einfach die Ärztin oder den Arzt des Vertrauens darauf ansprechen.

Wenn man sich zur Impfung entscheidet, welche Möglichkeiten gibt es dafür?

Bogner-Strauß: Da steht nun schon eine breite Palette zur Verfügung: Impfstraßen mit Voranmeldung über *Steiermark-impft.at*, bei Aktionstagen wird dort nun manchmal auch ohne Voranmeldung geimpft.

Und wir in der Steiermark sind ja in der glücklichen Lage, dass auch sehr viele niedergelassene ÄrztInnen die COVID-19-Impfung anbieten. Seit August können diese ÄrztInnen die Impfstoffe auch selbst bestellen und in der Ordination lagern. Wenn man sich dort impfen lassen möchte, genügt ein Anruf in der Ordination. Als dritte Möglichkeit gibt es immer wieder Corona-Impfaktionen bei Sportstätten und ähnlichen Orten.

Sind diese Aktionen erfolgreich und wird es mehr davon geben?

Bogner-Strauß: Ja, zum Beispiel gab es eine für Fußball-Fans beim GAK. Sie wurde sehr gut angenommen, übrigens auch von vielen jungen Leuten. Dass der GAK das für alle Fußball-Fans geöffnet hat, war eine sehr nette Geste – und für einen Fußball-Fan ist eine Impfung durch einen waschechten Vereinsarzt vielleicht auch wirklich etwas ganz Besonderes. Selbstverständlich wollen wir für jene, die besonders schnell und unkompliziert zur Impfung kommen wollen, ähnliche Aktionen weiter anbieten.

Dürfen wir fragen, welcher Herbst die Eltern in der Steiermark erwartet?

Bogner-Strauß: Natürlich, aber klar ist, dass auch ich leider keine Glaskugel besitze (*schmunzelt*). Aber jetzt ganz im Ernst: Die Gesundheits- und die Bildungsbehörden wie auch die Gesundheits- und die Bildungspolitik werden alles im Rahmen ih-

rer Möglichkeiten Stehende tun, dass die steirischen Familien einen möglichst gedeihlichen, gesunden Herbst haben. Aber wir müssen halt auch möglichst gangbare Wege finden, für genügend Sicherheit bei höchstmöglicher Freiheit zu sorgen. Kinder und Jugendliche können Corona bekommen – und auch wenn es zum Glück nur wenige sind: Sie können es auch sehr schwer bekommen. Da sind wir in der Verantwortung zu schauen, dass sich möglichst wenige anstecken. Denn die Impfung gibt es für die Kleinen ja noch nicht. Also müssen wir vorbeugen, dass da nicht allzu viele erkranken. Weil es eben einige wenige schwer erwischen kann. Das als „Härtefälle“ einzukalkulieren, wäre völlig unverantwortlich.

Also weiterhin Maßnahmen?

Bogner-Strauß: So leid mir das tut: ja. Aber mit Maß und mit Ziel. Alles andere wäre wie russisches Roulette. Vielleicht hat dieser harte Vergleich aber auch sein Gutes: Wir alle nehmen die Sicherheit der Kinder in unserem Land sehr ernst. Wir spielen nicht damit. Das gilt für die Eltern. Es gilt für die Behörden. Es gilt für die Schulen. Die Kindergärten. Für die ÄrztInnen. Für die Einrichtungen. Wir alle wissen, es geht um viel. Und gemeinsam können wir das aber auch „derpacken“. Alles, was ich dazu beitragen kann, werde ich tun. Und ich weiß, dass ich mit dieser Haltung nicht allein dastehe – das stimmt mich sehr zuversichtlich.

Impressum & Offenlegung:

Wissenschaftliche Akademie für Vorsorgemedizin, Radetzkystraße 9/1, 8010 Graz, Tel 0316/829727, akademie@vorsorgemedizin.st • Redaktion Dr. Jasmin Novak • Gestaltung CONCLUSIO PR Beratung, Schmiedgasse 38, 8010 Graz • Druck Medienfabrik, 8020 Graz • gedruckt auf Kosten des Landes Steiermark

Österreichische Post AG/Sponsoring Post
Verlagspostamt 8010 Graz
GZ 02Z034731 Gesund und wie!

Gesund und Wie! ist das Elternmagazin der Wissenschaftlichen Akademie für Vorsorgemedizin. Gesund und Wie! erscheint 2 Mal pro Jahr und informiert kostenfrei über vorsorgemedizinische Themen für Kinder und Jugendliche. Es ergeht an die Eltern von 0–15-Jährigen, die sich zum Eltern-Kind-Infoservice & zu den Gratisimpfaktionen des Landes Steiermark angemeldet haben.